

riefiger, zwischen runden Eckftangen ausgepannter Teppich erscheint und fo über den zierlichen Bogenhallen den Eindruck verhältnißmäßiger Leichtigkeit gewährt. Selbstverständlich konnte diefe Teppichwand kein ſchweres Hauptgeſims aufnehmen, ſondern durfte in entſprechender Weiſe nur eine Bekrönung mit aufwärts gerichteten palmettenartigen Zierſtücken erhalten, die, mit einem Bandſtreifen zuſammengehalten, wie eine Krone die Façade ſchmücken.

Wo jedoch eine Fläche als ein in ſich abgerundetes Ganze erſcheinen ſoll, da kann dieſelbe nicht mit einem gleichartig ſich fortſetzenden Muſter verziert werden; ſondern ſie muß einen Schmuck erhalten, der eine in ſich abgeſchloſſene Compoſition bildet. Als ſolcher Schmuck können figürliche Darſtellungen, Zuſammenſtellungen von Waffen und Geräthen, ferner den Feſtdecorationen entnommene Motive, wie Blumen- und Fruchtgehänge, dienen. Die am meiſten verwendete Art bilden jedoch frei erfundene Verzierungen, die aus vegetabilifchen und figürlichen Elementen zuſammengeſetzt ſind. Alle dieſe Schmuckformen können als flächenfüllendes Ornament oder Flächenverzierungen bezeichnet werden.

208.  
Abgeſchloſſene  
Compoſitionen.

#### a) Ornamente im Allgemeinen.

Das Ornament bildet einen weſentlichen Beſtandtheil der künſtleriſchen Ausgeſtaltung der Architekturwerke. Seine mannigfaltigen Bildungen ergeben wirkungsvolle Gegenſätze zu den geometriſchen Linien der Bauformen, und da es als eine freie Zuthat erſcheint, verleiht es dem geſchmückten Werke den Charakter des Reichthums, der über die ſtructuriv nöthigen Formen hinausgeht und eine prächtige Erſcheinung anſtrebt. Dieſes Ziel wird allerdings ſchon theilweiſe durch die ornamentale Umbildung der Bedürfnißformen und durch die Ausſtattung derſelben mit Zuthaten, welche ihre functionelle Bedeutung hervorheben, erreicht. Dieſe Zuthaten bilden jedoch immerhin Ergänzungen der ſtructuriven Formen im Sinne einer ideellen Ausgeſtaltung derſelben nach den Bedürfniſſen unſeres künſtleriſchen Empfindens. Der ornamentale Reichthum dagegen wird durch die Ausſchmückung der freien Flächen mit Formen hervorgebracht, die im Allgemeinen mit der functionellen Bedeutung der Bautheile in keinem Zuſammenhang ſtehen, ſondern für ſich ſelbſt gelten und wirken wollen. Dem Schmuck in dieſem Sinne bleiben vorzugsweiſe diejenigen Theile des Bauwerkes vorbehalten, welche nicht das ſtructure Gerüſte bilden, ſondern welche als füllende Flächen zwiſchen demſelben erſcheinen. Wo dagegen ſolcher Schmuck an ſtructuriven Bautheilen, wie Säulen oder Pfeilern, auftritt, da iſt ihm weſentlich der Charakter einer Bekleidung dieſer Theile eigen.

209.  
Bedeutung  
des  
Ornamentes.

Vorzugsweiſe ſind es die Flächen an den in die Augen fallenden Stellen des Baues, welche ſich zur ornamentalen Ausſtattung eignen. Als ſolche haben in erſter Linie die an den oberen Endigungen befindlichen Flächen in Geſtalt von Frieſſtreifen, Giebelfeldern oder Attiken zu gelten. Das Auge verlangt vor Allem einen Schmuck der Bekrönung oder Dominante des Bauwerkes; hier, wo die auftretenden Kräfte ihr Ziel gefunden haben, iſt die paſſende Stelle für die freien Zierformen. Für dieſen Zweck iſt dem Gebälke der jonifchen und korinthifchen Säulenſtellung der Frieſſtreifen beſonders hinzugefügt worden, während bei der dorifchen Ordnung die Metopen für den Schmuck geeignete Flächen bilden. In der Renaissance-Baukunft kommen noch die vielfach verzierten Pilafterfüllungen hinzu, und zudem werden auch größere Flächen zwiſchen den Stützen, ſo wie Brüſtungen, Fenſterumrahmungen und

210.  
Für Schmuck  
geeignete  
Flächen.

Bekrönungen in mannigfaltiger Weise mit bildlichem oder ornamentalem Schmuck versehen.

211.  
Pflanzen-  
Ornamente.

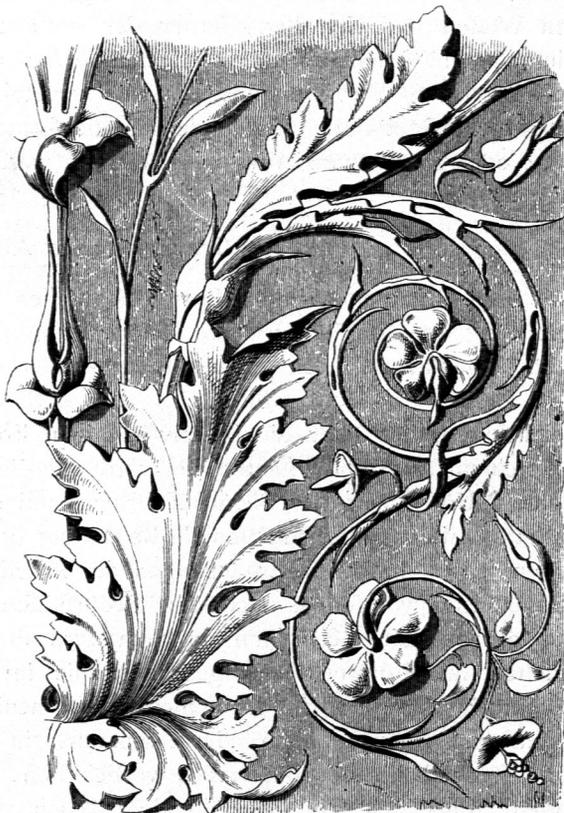
Die Grundlage und den wesentlichen Bestandtheil des ornamentalen Schmuckes bildet das pflanzliche Ornament. Dasselbe besteht gewöhnlich nicht aus naturgetreuen Nachbildungen einzelner Pflanzen, sondern wird aus den Bestandtheilen verschiedener Pflanzen, die eine freie Umbildung erhalten, als selbständig erfundenes Gebilde zusammengestellt. Für die Blattformen diente in den Ursprungsländern des Ornamentes, in Griechenland und Italien, der dort wild wachsende Akanthus vor-

Fig. 259.



*Akanthus spinosus.*

Fig. 260.



Stilifirter Akanthus <sup>124)</sup>.

zugsweise zum Vorbild. Namentlich ist von den verschiedenen Arten desselben der mit den spitzgezackten Blättern versehene *Akanthus spinosus* in den Nachbildungen am meisten zu erkennen (Fig. 259). Die Blattformen wurden jedoch für die ornamentalen Zwecke in entsprechender Weise abgeändert oder stilifirt. Auch in den dem Naturvorbild am nächsten stehenden Formen zweigen die Blattrippen nicht mehr in einer Winkelstellung von der Hauptrippe ab, sondern gehen in sanfter Biegung von einem am Fusse des Blattes befindlichen Punkte strahlenförmig aus. Bei vielen Blattbildungen liegt dieser Punkt sogar außerhalb des Blattanfanges, und die Rippen beginnen am letzteren in annähernd paralleler Lage. Der Blattrand ist in Lappen getheilt; von den zwischenliegenden Einbuchtungen an bilden sich meist

<sup>124)</sup> Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.

scharf vortretende Falten, welche die Blattfläche kräftig gliedern und zwischen denen die tief liegenden Rippen in annähernd paralleler Richtung verlaufen (Fig. 260<sup>124</sup>). Die Ränder der einzelnen Lappen sind in Zacken getheilt, deren Ausgestaltung in den verschiedenen Stilrichtungen mannigfaltige Formen angenommen hat. Die griechischen Akanthusblätter zeigen an den Lappenrändern eine Theilung in gewöhnlich fünf scharfe Zacken, von denen der mittlere am größten ist; die römischen

Fig. 261.



Friesverzierung mit Ranken-Ornament aus dem Dom zu Orvieto.

Fig. 262.



Ornamentale Sockelverzierungen aus dem Dom zu Orvieto.

Blätter dagegen haben namentlich an den Kapitellen Zacken von lang gestreckter, olivenblattähnlicher Gestalt erhalten (vergl. Fig. 86 u. 87, S. 75 u. 76). Die Stilisirung ist bei den letzteren Blattformen in ihrer Anpassung an die Bauform so weit vorgeschritten, daß darin kaum noch ein Naturvorbild zu erkennen ist.

In anderen ornamentalen Bildungen zeigen die großen Blattlappen zunächst eine Theilung in kleinere Lappen, von denen der jeweilige mittlere drei und die

feitlichen zwei Blattzacken aufweisen. Die Renaissance hat namentlich die letztere Form nachgeahmt und auch an den Kapitellen angewendet (vergl. Fig. 88, S. 77).

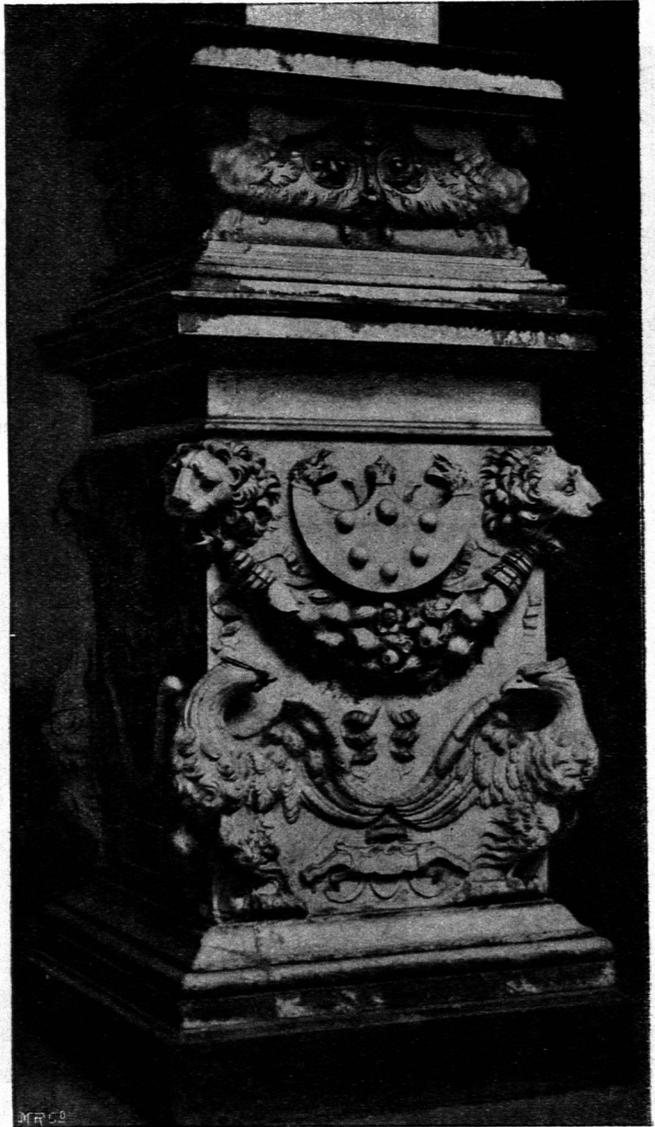
Das Ornament stellt eine ideal gestaltete Pflanze dar, an welcher an geraden oder gebogenen Stengeln die Akanthusblätter sitzen; aus den von diesen gebildeten Scheiden zweigen sich spiralförmig gerollte Ranken ab, die an ihren Enden große, phantastisch gestaltete Blumen tragen. Die Anfätze der großen Blätter an den Stengeln sind häufig von einem Kranz oder Kelch kleiner Blätter umgeben. Neben dem Akanthus treten an den Ranken zuweilen noch Blätter von lang gestreckter, schilfblattähnlicher Gestalt auf, die namentlich zur Bildung kleiner Scheiden dienen.

Eine solche ornamentale Pflanze nimmt ihren Ursprung entweder in großen, frei stehenden Blattkelchen, oder dieselbe geht von figürlichen Bildungen aus, die abwärts in Blätter endigen und so geeignete Ansatzstellen bieten. Namentlich sind es menschliche Gestalten, die von den Hüften abwärts in Blätter übergehen und sich so mit dem Ornament verbinden (Fig. 261 u. 262). Doch können auch verschiedenartige Thierformen oder leblose Dinge in ähnlicher Weise in das Ornament übergehen.

Beim flächenfüllenden Ornament kommt es besonders darauf an, daß die Grundlinien desselben schön fließende Formen bilden, ferner daß die Massen gut vertheilt sind und mit fein gezeichneten Partien in angemessener Weise abwechseln. Die Massen werden

beim Ranken-Ornament vorzugsweise von den breiten Blättern und Blumen gebildet, die in ihrer regelmässigen Vertheilung die Ruhepunkte für das Auge abgeben. Die übrig bleibenden Zwischenflächen werden mit feinen, frei sich abzweigenden Ranken in oft naturalistischer Bildung ausgefüllt und so ein wirkungsvoller Gegensatz zum kräftigen und streng stilisirten Blatt- und Rankenwerk gewonnen.

Fig. 263.



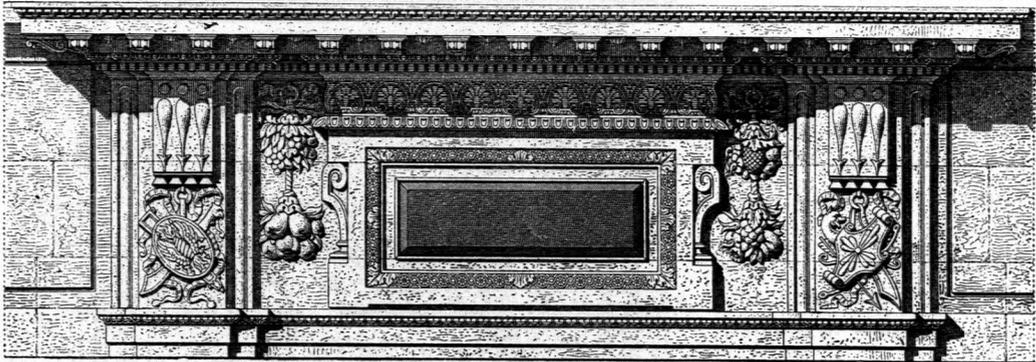
Postament im Museo nazionale zu Florenz.

In ein derartiges pflanzliches Ornament werden häufig verschiedenartige Menschen- oder Thiergefalten oder auch leblose Gegenstände in freier Weise hineingesetzt, so daß sie hinsichtlich der Flächenfüllung und Formenwirkung ergänzend hinzutreten, ohne mit seinem organischen Wachsthum in Zusammenhang zu stehen. Die Figuren können durch die Ornamentranken hindurch sich bewegen oder auf denselben sitzen; verschiedenartige Instrumente können an denselben aufgehängt oder in den Zwischenräumen befestigt sein.

Als Verzierungen oder Flächenfüllungen sind fernerhin die Fruchtgehänge oder Festons und die Zusammenstellungen von Geräthen und Emblemen von Bedeutung. Erstere werden an Rosetten, Masken oder Schilden befestigt oder von

212.  
Gehänge,  
Geräthe und  
Embleme.

Fig. 264.



Friesverzierung aus dem *Hôtel Vogüé* zu Dijon<sup>125)</sup>.

Figuren getragen (Fig. 263). Flatternde Bänder, welche von den an den Enden befindlichen Umwickelungen ausgehen, dienen häufig zur Füllung der frei bleibenden Flächen.

Die Embleme oder Geräte können, in den mannigfaltigsten Zusammenstellungen mit einander verbunden, in Gruppen aufgehängt oder über einander gestellt sein. Hier kommt es darauf an, daß massige Formen in passender und malerisch wirkender Weise mit feineren und durchbrochenen Partien abwechseln (Fig. 264<sup>125)</sup>.

Eine eigenthümliche Gattung des Flächen Schmuckes bilden die Tafeln mit verschiedenartig ausgeschnittenen und aufgebogenen oder aufgerollten Endigungen, die

213.  
Cartouchen.

Fig. 265.

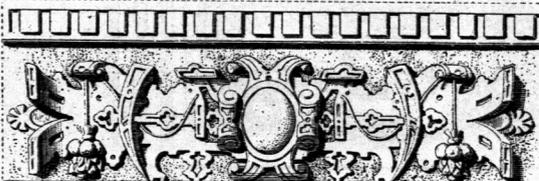
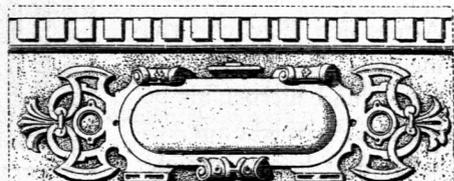


Fig. 266.



Cartouchen aus einem Frieze am Stadthaus zu Arras<sup>125)</sup>.

man im Allgemeinen als Cartouchen bezeichnet. Das französische Wort ist eine Uebertragung des italienischen *Cartuccio*, welches, von *Carta* (Papier) abgeleitet, die

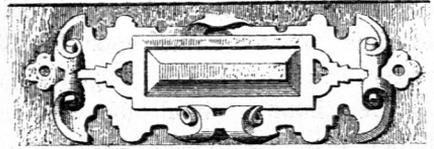
<sup>125)</sup> Facf.-Repr. nach: BERTY, a. a. O.

Herkunft dieses Ornamentes von ausgeschnittenen Papierschilden bezeichnet. Eine mittlere Tafel von runder, quadratischer oder lang gestreckter Form, mit herausgewölbter Fläche, ist von einem breiten Rande umschlossen, dessen zungen- oder streifenartige Ausgänge vor- oder rückwärts aufgerollt oder gebogen fein können und so vielfach wechselnde Figuren bilden. An einzelnen Bildungen dieser Art sind zwei Tafeln über einander gelegt und derart verbunden, daß die Ausgänge der einen durch ausgeschnittene Oeffnungen der anderen durchgehoben erscheinen. Häufig werden mit diesen Ornamenten noch Masken, Fruchtgehänge, Bänder u. dergl. verbunden und so eine große Mannigfaltigkeit in der Ausstattung derselben erzielt. Solche Cartouchen finden sich bereits in Fig. 171 (S. 147) u. 176 (S. 151) angewendet; in Fig. 265 bis 270 sind verschiedenartige Bildungen dieser Zierformen, sowohl für lang gestreckte, als wie für annähernd quadratische Felder geeignet, gegeben.

Die Cartouchen können auch mit anderen Arten des Flächen-Ornamentes in Verbindung treten und hierbei als besondere Zierstücke zur Auszeichnung hervorragender Stellen, namentlich als Mittelstücke, dienen.

Wenn auch im Allgemeinen die einzelnen Formen des Flächen schmuckes verschiedenartigen Flächen angepaßt werden können, so eignen sich doch für besondere Flächenverhältnisse entweder einzelne Schmuckformen in hervorragender Weise, oder die anderen verwendbaren Formen werden durch dieselben in eigenartiger Weise

Fig. 267.



Cartouche vom Stadthaus zu Arras.

Fig. 268.

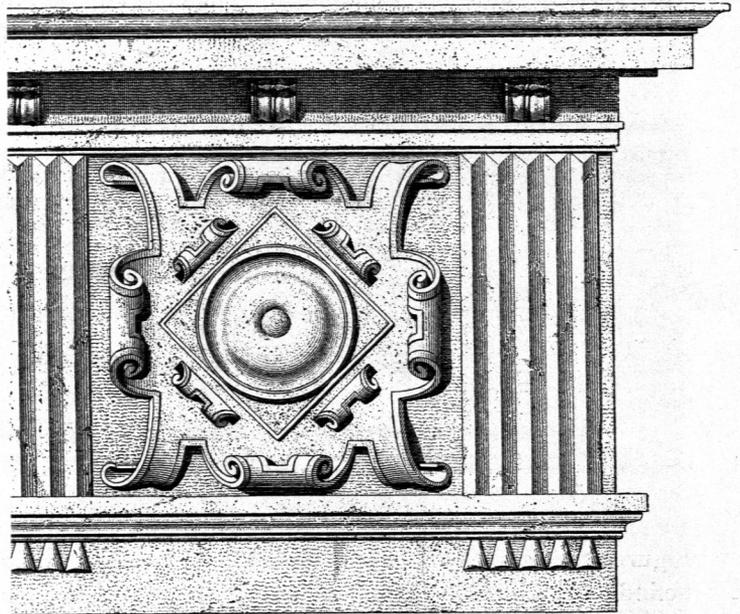
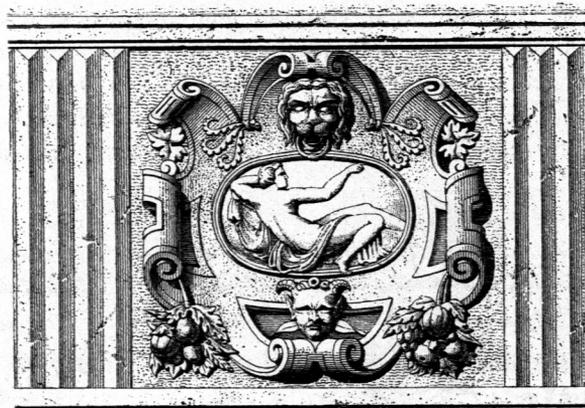


Fig. 269.

Cartouchen aus der Kirche *St.-Florentin* zu Yonne<sup>125)</sup>.

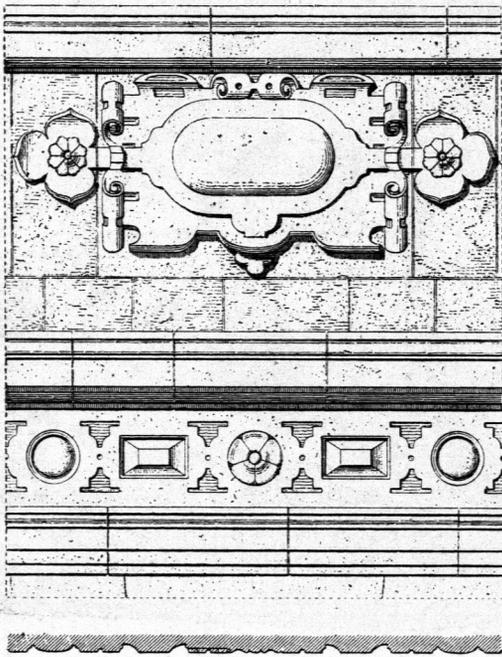
modificirt. Es erscheint somit angemessen, die am meisten vorkommenden Arten der zu schmückenden Flächen einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Als solche sind zu nennen: die Frieße, die Pilafterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechten Streifen, die Brüstungen und Giebelfelder, so wie kleinere, dem Quadrat sich nähernde Wandfelder und schliesslich die zusammenhängenden Verzierungen größerer Wandflächen.

### b) Friesverzierungen.

Unter Fries versteht man im Allgemeinen ein lang gestrecktes wagrechtes Band, das an irgend einer Stelle eines Gebäudes, z. B. unter einem Gesims oder über einem Thürsturze, als Zierstreifen angebracht ist. Ein solcher Streifen erhält entweder einen gleichmäßig fortlaufenden Schmuck, oder er wird in einzelne Abtheilungen gegliedert.

Eine fortlaufende Schmuckform bildet das Ranken-Ornament, dessen Grundzug in einer Wellenlinie besteht, an welche sich beiderseits die Spiralranken anschließen.

Fig. 270.



Cartouche und Fries von einem Hause zu Arras<sup>125)</sup>.

Friesstücke die besondere Beachtung, welche zwar neben den zierlichen Rankenfriesen, wie sie die Renaissance an kleineren Denkmälern geschaffen hat, derb erscheinen, jedoch an ihrer Stelle den Zweck besser erfüllen, als es bei letzteren der Fall sein würde (Fig. 271, vergl. auch Fig. 261, S. 227).

Während im Ranken-Ornament eine Beziehung zu Unten und Oben nicht zur Geltung gelangt, sondern dasselbe auch in lothrechter Richtung angewendet werden kann, kommt in Reihungen von Palmettenformen, die ebenfalls als fortlaufender Bandschmuck zu betrachten sind, diese Beziehung zum vollen Ausdruck. Die Palmetten sind ein uraltes, wahrscheinlich aus fächerförmigen Darstellungen von Blumen

215.  
Frieße.

216.  
Wagrechte  
Ranken.

Gewöhnlich gehen die Rankenwellen von der Mitte des Frieses aus und nehmen hier in einem besonderen Mittelstück in Gestalt eines großen Blattkelches oder einer in Blätter endigenden Figur ihren Ursprung. Seiner besonderen Stellung gemäß erfordert nun ein solches Ranken-Ornament eine entsprechende Ausbildung. Wo die Zierfläche dem Auge weit entrückt ist, wie z. B. an den Gebälken der Säulstellungen, da wird ein hohes Relief und eine kräftige Bildung der Formen nöthig, um durch Licht- und Schattenwirkung die Zeichnung auf große Entfernung deutlich erscheinen zu lassen. In dieser Beziehung verdienen römische

217.  
Palmetten-  
reihen.